

Rückblick – ein Jahr im Dienst

Berufsverbot: Nach dem Abschluss des Verfahrens sprach Hildegard Klenk für b&w mit dem Realschullehrer Michael Csaszκόczy, der seit September 2007 an der Realschule in Eberbach unterrichtet, über seinen Einstieg in den Beruf.

b&w: Wie war das erste Schuljahr für dich?

Csaszκόczy: In erster Linie habe ich das erste Schuljahr – bei aller Freude darüber, endlich unterrichten zu können – als unglaublich anstrengend empfunden. Ich hatte ja seit fast fünf Jahren nicht mehr im Beruf gearbeitet und kannte weder die aktuellen Lehrpläne noch die Schulbücher, erst recht nicht die neue Schule. Von einem Tag auf den anderen kam die Aufforderung, dass ich am nächsten Morgen in der Schule in Eberbach sein soll. Es gab einen riesigen Presserummel in der Kleinstadt im Odenwald.

Und natürlich war ich unsicher, wie Eltern, Schüler/innen und Kolleg/innen auf mich und meine Vorgeschichte reagieren würden. Meine einzige Chance, am neuen Arbeitsplatz akzeptiert zu werden, bestand darin, durch guten Unterricht zu überzeugen. Das hat mich immens unter Druck gesetzt. Ich habe aber das große Glück gehabt, auf ein ganz tolles Kollegium zu treffen, das sich menschlich und kollegial sehr solidarisch verhalten hat. Auch von den Eltern sind bisher nur positive Reaktionen gekommen. Insofern habe ich jetzt zu Beginn des neuen Schuljahrs langsam das Gefühl, wirklich in meinem Beruf angekommen zu sein.

b&w: Wie war im Rückblick die „Wartezeit“ für dich?

Csaszκόczy: Mal ganz abgesehen davon, dass die Jahre des Berufsverbots finanziell sehr prekär waren, war es auch eine unglaublich kräftezehrende Zeit. Dass ich nicht arbeiten (im Sinne von Geld verdienen) durfte, bedeutete ja nicht, dass es keine Arbeit gab: Pressearbeit, Veranstaltungen, Bündnisarbeit mit Gewerkschaften und politischen Gruppen, die juristische Auseinandersetzung, das alles hat die ganzen Jahre über unglaublich viel Zeit und Nerven gekostet.

Zu meiner Promotion, die ich zwischenzeitlich gefördert durch die Böckler-Stiftung begonnen hatte, bin ich viel zu wenig gekommen. Und – auch das darf ja mal gesagt werden – psychisch geht es wohl an niemandem so einfach vorbei, von der Landesregierung über Jahre hinweg in allen Medien als Staatsfeind öffentlich angeprangert zu werden. Es wird vermutlich noch ein wenig dauern, bis ich das alles wirklich verdaut habe.

b&w: Welche besonderen Vorkommnisse gab es im ersten Jahr?

Csaszκόczy: Eine Gruppe von Nazifunktionären aus Hessen und Rheinland-Pfalz tauchte zu Beginn des letzten Schuljahres vor der Schule auf, hat Broschüren und die „Schulhof-CD“ der NPD verteilt und gegen meine Einstellung protestiert. Anschließend wurde ein Video, in dem ein Bild von mir und Aufnahmen von der Schule, über Youtube ins Netz gestellt. Für die Schule, die ja gerade erst den Presserummel um meine Einstellung hinter sich hatte, war das eine ziemlich schwierige Zeit.

Vom Kultusministerium, das den Nazis über Jahre hinweg die Steilvorlage für diese Kampagne geliefert hatte, gab es keinerlei öffentliche Reaktion. Ich habe aber sehr viel Rückhalt aus dem Kollegium und, was mich besonders gefreut hat, von der SMV bekommen.

b&w: Welche weiteren Folgen hatte das positive Urteil des VGH für dich z.B. hinsichtlich Anrechnung von Dienstzeiten, Altersversorgung?

Csaszκόczy: Das Kultusministerium weigert sich nach wie vor kategorisch, irgendeine Entschädigung zu zahlen oder auch nur meine Versorgungsansprüche anzuerkennen. Das ist letzten Endes ein Zeichen dafür, dass dort immer noch keinerlei Unrechtsbewusstsein existiert, sondern man sich nur durch das Urteil des Verwaltungsgerichtshofs ge-



b&w hatte in den letzten Jahren immer wieder über den Fall berichtet: Dem Realschullehrer Michael Csaszκόczy wurde 2004 vom Oberschulamt Karlsruhe und 2005 vom hessischen Schulamt Bergstraße die Einstellung in den Schuldienst verwehrt. Begründung: Es bestünden Zweifel an seiner Verfassungstreue. Die GEW hat Csaszκόczy politisch und mit Rechtsschutz unterstützt. Im August 2006 ließ der baden-württembergische Verwaltungsgerichtshof die Berufung Csaszκόczy zu. Auch das Darmstädter Verwaltungsgericht hob den Ablehnungsbescheid des Schulamtes auf. Daraufhin wurde Csaszκόczy zu Beginn des Schuljahres 2007/08 eine Stelle an der Realschule in Eberbach angeboten, wo er seitdem unterrichtet.

zwungen sah, mich einzustellen. Wir haben deshalb mittlerweile vor dem Landgericht Karlsruhe Klage erhoben. Es kann meiner Meinung nach nicht sein, dass das Ministerium vom Verwaltungsgerichtshof die jahrelange Verletzung von Grundrechten attestiert bekommt und dies zu keiner Konsequenz führt.

Es geht auch darum, ein Zeichen zu setzen, dass so etwas kein „Betriebsunfall“ ist, sondern nie wieder vorkommen darf. Das finde ich als Signal für alle angehenden Lehrer/innen wichtig, die unter einem unglaublichen (nicht nur politischen) Konformitätsdruck stehen. Auch die vielen hundert Betroffenen der Berufsverbotsverfahren aus den 1970er und 1980er Jahren sind bis zum heutigen Tag weder rehabilitiert geschweige denn entschädigt worden.

Weitere Infos unter:
www.gew-bw.de/Berufsverbot.html